

Bezugs-Preis

Der Kaufpreis über den im Stadt-
hause und des Vororten erzielten Kauf-
preisen abgezehlt: vierjährlich 44.-.
Der zweijährliche Abdruckung ist
auf 4.-. Durch die Post bezogen für
Deutschland und Österreich: vierjährlich
4.-. Direct logische Ausgabensteuer
im Ausland: monatlich 4.-.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 Uhr,
die Abend-Ausgabe Dienstag um 5 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johannigasse 8.

Die Expedition ist Montags zu unterbrochen
geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:

Alfred Hahn vorne, C. Niemann's Tortum.
Universitätsstrasse 3 (Paulinum).

Louis Löbke.

Katharinenstr. 1a, post. und Königspf. 7.

Nr. 144.

Politische Tagesschau.

Leipzig, 20. März.

Den Grünen, die in den letzten Tagen der verlorenen Woche den Reichstag durchstossen, folgte gestern die Stille der Erwartung und Erholung. Nur in der Presse zittert die Erregung der Szenen noch nach, die zur Abrechnung der dritten Verabschiedung der lex Heine führten. Und leider gewinnt es den Anschein, als ob die Opposition, mit der die radikale Linke diesen Erfolg erzielte, kein vereinbartes Dokument mehr haben will, sondern auch in Zukunft in Anwendung gebracht werden sollte, um die Durchsetzung solcher Gesetzestexte, die den linksstehenden Parteien unbedeutend sein, wenn nicht zu verhindern, so doch möglichst hinzuverhindern. Wennstend hat der Abg. Dr. Hermann in einer Presseerklärung gegen das Friedensangebot erklärt, die Linke wolle es bei der lex Heine betrachten, Obstruction aus der dritten Sitzung des Reichstags zu rückschlagen und sie Geltung bringen. Wir wollen hier ganz von der theoretischen Erwägung absieben, daß die von der Linken auf diese Weise betriebene Vergemündigung der Majorität durch die Minorität den Prinzipien des Liberalismus und des Constitutionalismus überhaupt geradweg ins Gesicht schlägt, wir wollen vielmehr nur darauf hinweisen, daß ein derartiges Verfahren praktisch die schweren Gefahren für den Constitutionalismus überhaupt mit sich bringt. Denn was vielmehr der Rechten recht ist, kann ein anderes Mal der Linken billig sein. Man nehme nur einmal an, daß einmal wieder Handelskrieg trügerisch führt wie in den Jahren 1892 und 1893 zur Verarbeitung führen. Dann wäre es ja für die Rechte ein Rechts, in ähnlicher Weise Obstruction zu treiben, wie es jetzt der Linken beliebt; ja, diese Obstruction könnte noch mit viel mehr Gewalt und Erfolg betrieben werden, da sie Handelsverträge eine Unzahl von Paragraphen und Sonderbestimmungen enthalten. Überhaupt ist ja jedes Gesetz einer Widerstand unerheblich, und es könnte also leicht von dieser Widerstand Obstruction betrieben werden. Auch wäre, wenn erst diese Rechte, welche zu hinterziehen, beliebt würde, die Obstruction nach und nach immer leichter werden. Das zeigt jetzt die Frequenz des Reichstags sehr zu reichlicher Übung; je mehr oder desto Abgeordnete zu der Obstruction die Gelegenheit kommen würden, desto mehr würde die Frequenz herabsteigen und desto leichter würde dann bei breiterer Beschlussfähigkeit der Gesetzestexte zum Stillstande kommen. Mit anderen Worten: das Parlament würde sich beim Volle auf das Schwerste zücketzen, weil selbstverständlich die durch das Ausführen gesetzgeberischer Thätigkeit notwendig eintretende politische wie wirtschaftliche Sättigung die größte Verachtung erregen würde. Und damit wäre der Zeitpunkt für den so oft berufenen Staatsstreich gegeben. So lange das Parlament seine Schuldigkeit thut, d. h. so lange es arbeitet, mögen nun die Gegenseite vorliegender angesetzten oder abgelehnten werden, ist in einem Unterherrschaft von Deutschland ein Staatsstreich unmöglich. Ganz anders aber wird es, wenn das Parlament zur gleichen Rebellenkraft heraufstellt. Dann kann es denjenigen Elementen, die es auf einen Staatsstreich abschließen — und gerade die Linke befürchtet ja, daß es auf solchen Elementen in Deutschland nicht sehe —, nicht schwer fallen, im Volle die Überzeugung auszurufen, daß es weiter kein Unglück sei, die Machterfüllung eines Parlaments zu versäumen, daß doch

lediglich Rant und Streit betreibe. So rüttet unser Radikalismus selbst gegen die staatsrechtlichen Grundlagen, die er am eifrigsten zu schützen behauptet.

Wie gegen den Reichskanzler wegen seiner alten selbständigen Haltung gegenüber den Wehrheitsvereinigungen des Reichstags in Sachen des Schlachtwagens und Friedensbeschlußgesetzes, so ist die Presse der Berliner Zeitung des Bundes der Landwirte gegen den Sohn des Fürsten, den Abg. Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst, wegen seiner Stellungnahme zur lex Heine ergripen. Was die "Kreuzzeitung" nur als Gerücht verzeichnet — das nämlich der Prinz genehmigt worden wäre —, das erwacht die "Deutsche Tageszeitung" mit Sicherheit. Sie schreibt:

"Es steht wohl daher einem Anseß, daß nach den Befragungen bei der Kanalvorlage der Herr Reichspräsident zum Disposition gestellt werden muß, vorangetreten, daß dies nicht schon geschieht, wenn genügend erörterter Vorwurf bei seinem Wahl. Ob Prinz Hohenlohe auch von der Hoffnung wiede gestrichen werden, mag abgewartet werden. Wenn der Abgeordnete Böckel in seiner Erklärung auf die Rede des Prinzen Hohenlohe hofft, daß der Hofstaat Nachdruck gäbe, daß der Prinz mit seinen Ausführungen auf die Rechte des Prinzen, die ihm sehr teu, Einsicht haben werde, so mußte er sich gründlich Prinz Hohenlohe bei der Rechte des Hauses durchaus sein. Zum selben Gedanken der Rechte sieht er sie nur sehr und hat daher Eigentlich noch niedriger offizielle Aufforderung nicht ausgeführt. Es wird nachher nochmehr werden, daß man das Verlangen an den Prinzen, sich auf der Linken keinen Zug zu suchen, etwas beschränkt aufdrückt. Obrigens war die ganze Prinzen Hohenlohe ein des östlichen Posenpiels durchaus würdig."*

Wenn man sich erinnert, mit welcher Entrüstung das Bündnerische die Wahrnehmung der canalisatorischen pruzzischen Landräte als Verfehlung der gesetzgeberischen Prinzipien betrachtete, so würde man nicht begreifen, wie das Blatt jetzt ein solches "verfassungswidriges" Vorbringen gegen den Prinzen fordert, gegen das man nicht wütig, daß die Herren Bundesführer und ihre Gesinnungsgruppe wider ihre Gegner auch für erlaubt halten, was sie als barmherzigstes Unrecht ansiehen, wenn sie gegen sie selbst zur Verantwortung gebracht wird. Um Urtrepp ist die Bekämpfung, die Stellungnahme preußischer Landräte gegen die Kanalvorlage sei mit der des Prinzen gegen die Wehrheitsvereinigungen des Reichstags in Sachen der lex Heine zu vergleichen, eine größige Entstellung der Thatlade. Bei der Kanalfrage handele es sich um eine Vorlage der Regierung und noch dazu um eine solche, welche die Regierung als eine sozialpolitische angesehen wissen wollte, während es sich bei den Befragungen zur lex Heine um eine sehr wichtige Gewisserung einer Regierungsvorlage handelt, gegen die in der Kommission und im Plenum Regierungssprecher Stellung genommen haben. Würde nun der Prinz Hohenlohe, weil er als Abgeordneter etwas bestimmter und entschiedener, als seine Herren Regierungssprecher, gegen die von der Vorlage abweichenenden Wehrheitsvereinigungen ausgetreten, das gemacht, so würde damit die Dictatur der Reichstagsmehrheit proklamirt, selbstverständlich nur einer solchen Mehrheit, welche den Bundesländern sich unterwirft. Das ist in der That das Ideal des Herrn v. Wangenheim und Dr. Hahn, es ist freilich schon oft gezeigt. Für die "Kreuzzeitung" ist sogar die Revolution im Anzug, wenn im Hause Stimmen für eine Regierungsvorlage und gegen einen blauäugigen conservativen Wehrheitsbeschluss laut

werten und an den Kaiser sich heranzagen. Wenn solche Annahme gegenüber der Radicalismus auf allerlei Überreden versucht, so ist es kein Wunder. Um so entschiedener aber sollten sie Vertreter der verbindlichen Regierungen derartigen Annahmen entgegentreten. So kann ihr Ansehen nur mindern, wenn sie, ohne ersten Einfluß zu haben, mit den Regierungsvorlagen machen lassen, was einer liberal-conservativen-blaurücksichtigen Mehrheit beliebt, und nicht einmal Einfluß erheben, wenn ihnen angeholt wird, gegen die Verfehlungen dieser Vorlagen mit Gewaltacten vorzugehen, welche diese selbe Mehrheit als verfassungswidrige Verstöße zu bezeichnen beliebt.

Ein neuer Gewaltstreit seitens der ungarischen Regierung droht den Siebenbürger Sachsen. Einer demnächst einzuverlebenden Enquete zum Strafzettel zu vorzulegen. Wer ob der Erlaubnis der ungarischen Regierung von einer ausländischen Gesellschaft oder Person materielle Unterstützung für Kirchen- und Schul- oder Nationalitätsgruppen verlangt oder annimmt, ist mit Haft bis zu einem Monat und einer Geldstrafe bis 200 fl. zu bestrafen. Dieser Entwurf, der bereits durch seine Annahmestellung von Kirchen- und Schulzwecken mit Nationalität seine wahre Absicht verrät, enthielt erstmals einen schweren, durch nichts gerechtfertigten Angriff auf die bisherige Leitung von Kirche und Schule in Siebenbürgen; sie, die in mühseliger, wahrhaft konsolidierender Weise ihre Pflicht getragen, wird hier offenbarhaft hausherrlicher Umtriebe beschuldigt. Dieser Entwurf bedeutet zweitens ein Äquivalent jenes Gewaltzettels der jeweiligen Landräte aus, der, noch bedenklicher, er zeigt, um "Schadstoff" zu bilden, und wird ihn damit ein Ley von Chilenen um den Wald. Dieser Entwurf enthielt drittens eine flagante Verletzung der garantierten und in die Erwachsenen aufzunehmenden Siebenbürgischen Kirchenverfassung, deren § 152 Pant 7 anderthalb die Vermittlung von Unterhaltungsbeiträgen und kleinen Gaben für Kirche und Schule aus dem Ausland und Ausländer und ebenso die Vermittlung des Verblebs mit der evangelischen Kirche und lutherischen Gemeinden in dem Inlande und im Auslande" dem Landeskirchenamt zuweist. Nun ist zu hoffen, daß dieser rechtswidrige Entwurf nicht Geist werde; denn wie können es nicht glauben, daß der gegenwärtige ungarische Ministerpräsident ihn zu billigen vermöge.

Über die allgemeine Kriegslage und ihre englische Ausschaffung wird uns London von 18. März geschrieben: Der frühlingsfröhliche Optimismus scheint sich wieder aller Welt hier bemüht zu haben, und sein sorgenvoller Wahner hört die fröhliche Aussicht, mit der plötzlich doch nieburg einer raschen und selbstverständlichen Beendigung des Krieges jetzt entgegen sieht — ganz so, wie in den ersten Tagen nach Erlass des Ultimatums". Und nicht nur die große Masse und der ihr schmeichelnde Theil der Freiheit, sondern auch nüchternste und kompetente Männer seien diese Aufsicht, die schon darüber verdient, unparteiisch betrachtet und faßlich auf ihren Gebalt und ihre Unterlage geprüft zu werden. Der oberste Kriegsordner der britischen Landstreitkräfte selbst, Lord Wolseley, erwartet die Rückkehr eines großen Theiles der britischen Streitkräfte aus Afrika vor Anfang Juli und Lord Wolseley ist kein Schwäger, der lediglich aus Popularitätsabschweifung oder

Rugland darüber, in welchem Sinne der Südoszitanischen Republik zu antworten wäre, haben nicht stattgefunden. Im Übrigen mag es Rugland vielleicht für sich eine bestehende Art der Beantwortung ins Auge gehabt haben. Über bestätigte tatsächliche Absichten ist jedoch an unterschlagener Stelle nichts bekannt.

Der Krieg in Südafrika.

Die Briten ziehen sich nach ihrer neuen Operationsbasis bei Kroonstadt zurück. Auch General Olivier auf Alvor North verlassen und sind nordwärts gewandert. Von Alvor North bis Kroonstadt geht über Windberg ancheinend der Karre nach, eine Straße und das Oliver ist hier verläufig unbefestigt verstreichen konnte, bedeutet, daß Roberts Arm vorläufig nicht weit weiter als Bloemfontein reicht. Allerdings ist der March Olivier's eine kleine Bewegung herzogen und es ist nach einer Depesche des "Daily Chronicle" Cavalry abgezogen wurde, um Oliver zu entwaffnen", aber um dies zu tun, müssen die Engländer ihn erst haben. Offiziell entzog er ihnen und kann an den Kriegsheat in Kroonstadt beteilnehmen. In Natal scheint man einen Vorstoß der Briten durch portugiesisches Gebiet zu befürchten, denn von Lourenço Marques sind in der Nacht vom 18. zum 19. d. M. einige portugiesische Infanterieabteilung nach der Transvaalgrenze gefasst worden, um die Garnison dort zu verstärken.

* London, 19. März. (Privatelegramm.) In Cambrai hatte am 17. März nach einer Besetzung des "P.T." eine Ablösung von Capellen durch eine Audienz bei dem Gouverneur Müller. Ein protokollarisch gegen die Verbindung der Gefangenen nach St. Helena. Die Ablösung erläuterte die Deparation für eine Belohnung aller. Müller erwiderte, nur ein Theil solle freigelassen werden, weil es unmöglich sei, genügend Waffen zu stellen. Ein holländischer Minister würde die Gefangenen begleiten. — Am dem Haag wird der M. B. mitgetheilt, daß die Gesellschaft des Oberstaates den Wüsten eine Prothekate gegen die Proclamation des Generals Pretorius überreichen werde, wonin den Oranjerössen die Konföderation ihrer Güter angebrochen wird, falls sie die Waffen nicht niedergelegen. Die Proclamation für einen Berstof gegen das Völkerrecht.

Über die allgemeine Kriegslage und ihre englische Ausschaffung wird uns London von 18. März geschrieben:

Der frühlingsfröhliche Optimismus scheint sich wieder aller Welt hier bemüht zu haben, und sein sorgenvoller Wahner hört die fröhliche Aussicht, mit der plötzlich doch nieburg einer raschen und selbstverständlichen Beendigung des Krieges jetzt entgegen sieht — ganz so, wie in den ersten Tagen nach Erlass des Ultimatums". Und nicht nur die große Masse und der ihr schmeichelnde Theil der Freiheit, sondern auch nüchternste und kompetente Männer seien diese Aufsicht, die schon darüber verdient, unparteiisch betrachtet und faßlich auf ihren Gebalt und ihre Unterlage geprüft zu werden. Der oberste Kriegsordner der britischen Landstreitkräfte selbst, Lord Wolseley, erwartet die Rückkehr eines großen Theiles der britischen Streitkräfte aus Afrika vor Anfang Juli und Lord Wolseley ist kein Schwäger, der lediglich aus Popularitätsabschweifung oder

Feuilleton.

Hans Eickstedt.

Roman in drei Bänden von Anna Maal (M. Gerhard).

Es ging wie ein Strom zugetriebener Menschen über die un-
schönen, heruntergeworfenen Züge Jesu Christi. Wiederum wurde
er das innere Sturmes Wetter.

"Hör' mir zu, mein Herr," erwiderte er ruhig und mild.

"Doch Du in Deiner Unverfrothenheit Deine reinen jugendlichen

Augenfläche an einen Unbekannten verschleiert, wer ein

Engel, mein Engel — hast Du Dir Deine Seele zu machen,

so geh' es mir ebenso, und wir haben beide gründlich dafür zu

Zahlen — nicht ich, der längst über sold' kindliche Sentimentalität hinweg ist. — Ich war bereit, ein Widerstand zu ge-
stalten, ich hielt die Möglichkeit, mit einem hochgeübten, ver-
nünftigen Menschen auf menschlichster Fuße zu ver-
handeln, nicht für absolut ausgeschlossen. — Aber der hundert-
fach einer wütigen Verhülfungsschwäche darf meine Frau nicht

haben. Sie darf nicht im Schauspielhaus geschenkt werden, während gemeinsame Hände die Ohn des Dichters gegen das Ge-
richt verfehlten, das über Christus erging. — So mit Recht oder Unrecht, das geht uns nichts an. Ohne Grund entstehen sollte die Widerstand — und jetzt genug. Das hast mir Treu-
und Geforce gelobt, Eickard, mich im Dich an Deinen Eid

vor dem Altar zusammen. Nein, nicht Dein Pflichtgefühl, Dein
Vertrauen zu mir muss hier den Auslöser geben. Komm!"

Er legte den Mantel um die Schultern. Sie stieß seine

Hand zurück.

"Es ist alles vergeben, Jesu. Je gräßt seine Schule, um
so schwerer meine Verantwortung. Ich habe Hans, ich kann ihn
nicht mehr mit einem freudigen Schuh überlassen. Ich bleibe
bei ihm. Vergiß mit — und geh!"

In das dunkle Jesu Christi fließt dunkle Röthe. Ein
krankhafter, herzlicher Ausdruck erschien in seinen Augen, in seiner
Gesamtheit klug und sanft.

„Mein Kind, Dein Leben kann du gut nicht ausrichten. Du
wirst Deinen Kind seiner schönen Zukunft nicht fröhlich machen,
du nicht mit Deiner zärtlichen Seele längst fallen müssen —
sag mal! — Gedanke! Du Dich nicht, noch einen Gedanken an
diesen Leidenshafen zu verschwenden! — Kein Wort weiter! —
Komm!"

Junges tot mechanisch zwei Schritte. Der Mantel glitt von ihren Schultern, und sie fiel schwankend zu Hess' Mannen Füßen nieder.

„Ich will bei Ihnen bleiben! Läßt mich hier! Was Gebotest,

„Ich“ läßt sie. Er biegte sie unter beide Achseln und zog
ihren zitternden Körper empor. Und da sie widerstrebe, nahm
er sie in seine Arme, sie fuß mit starker Gewalt an seine Brust
und trug sie zur Tür, die er mit starkem Gestus öffnete, durch
den Corridor und die Treppe hinab.

In ihre ersten Verhülfungen ließ sie alles geschehen, dann
prägte sie sich, zermürbt, mühselig lachend und weinend zu-

gleich. „Läßt mich, Jesu, läßt mich los, was sollen die Deute-
nen!"

„Ich weiß, Jesu, läßt mich los, was sollen die Deut-
nen?"

„Dein mein Bräutchen standt ist, oder Baumen hat — und doch
ich den Mann bin, sie zu tragen und festzuhalten — die Treppe
hinauf — und durch's Leben. Willst du Jesu gehen?"

Die Widerstand war gebrochen. Deutens rief einen Be-
diener hin, Montel und Stahl seiner Frau zu holen, führte
sie zum Wagen und hob sie hinein. Er verschloß die Tür, legte
die Arme um sie und zog sie an sich. Eickard schluchzte leise.

„Sill, Sill," beschwichtigte Jesu, hält ihre Hände und nahm
ihre kalten Hände in die seinen, sie zu trösten. „Du hast
Kunde! Du Dich aufzuheben. Mein Kind, mein liebes Kind! Das
wird Widerstand werden. Du dich mein, und ich gebe Dich nicht
wieder frei, niemals!"

* * *

Beim Nachhausegehen möchte Gertrud sich verwünschen. Irm-
gard bemerkte, den freuden ihres Gemüths, ihrer Seele gefüllt zu haben.

„Ich selbst durfte sie öffnen, das war ihr Recht, nicht
aber eines Anderen.

„Sich erfreu! — Ihr Blut, ihr Leben hingehen, den Brand

der Feindesflamme zu löschern, die Seele bis gelebtetet Mannes zu

erlösen —"

In diesen Stunden wurde sein Schicksal entschieden. Seine

Schönheit, die Dichtung, die tiefe Blüte seines Ichs zerstört, in

den Rock getrieben, — seine Zukunft vernichtet, sein Gemüth ver-
gessen, die Schwingen seiner Phantasie gelähmt — —

Wie! Über wohnte seiner Dichtung diebst die Wunder-
kraft des reinen Demands bei Schmetz und Schöpfkästchen ab-
gestorben, und die Wirkung des Giffts zu entkräften?

In halbwissen, schreckhaften Träumen brachte Gertrud die

Nacht hin. Sie folgte Hans, der sich vor ihr herbewegte und den See nicht zu erreichen vermochte, durch viele Distanzheide, über See, zerstreuete Hügel, auf steppenartige Gräser ohne Ge-
blätter über Angrenzung, in denen Tiefe schwarze Wasser wichen, zu-

legte sogar zu den Füßen hin. Blödig drehte sie sich um, und sie sauste in ein fremdes, geheimnisvolles Reich. Da stand sie zurück und lächelte über eine See.

Dort erwachte sie. Es war noch dunkel, und ein paar

Sternen blinzelten in ihr unverhülltes Fenster hinunter. Und Ger-
trud lag noch und schaute hin zu den Sternen auf.

Was war sie zurückgesch